

Lesungen: AT: 1.Kön 18,21-40 | Ep: Gal 5,25-6,10 | Ev: Mt 6,24-34

Lieder:* 191 Fröhlich wir nun all fangen an
Introitus / Psalm 556 / 636
346 (WL) Auf meinen lieben Gott
369,1-4 Wer nur den lieben Gott lässt walten
303 Such, wer da will, ein ander Ziel
369,7 Wer nur den lieben Gott lässt walten

Wochenspruch: Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. 1.Petr 5,7

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Römer 4,18-25

15. Sonntag nach Trinitatis

Er hat geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war, dass er der Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt ist: »So zahlreich sollen deine Nachkommen sein.« Und er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen eigenen Leib sah, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wusste aufs allergewisseste: Was Gott verheißt, das kann er auch tun. Darum ist es ihm auch »zur Gerechtigkeit gerechnet worden«. Dass es ihm zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, sondern auch um unsertwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Was geht uns durch den Kopf, wenn wir Jesus im heutigen Evangelium sagen hören: „*Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*“ (Mt 6,34)? Da mag der eine oder andere denken: „*Das ist leicht gesagt! Aber wenn ich an morgen denke, also da mache ich mir schon Sorgen!*“ Ja, wir wollen gern glauben, dass wir auch all unsere irdischen Sorgen und Nöte ganz getrost in Gottes Hand legen können. Und solange es uns relativ gut geht, mag das auch funktionieren. Was aber, wenn wir die göttliche Fürsorge nicht mehr so deutlich sehen können? Was, wenn uns begründete Ängste um unser Dasein erfüllen?

Und dann gibt es ja auch noch die ganz grundsätzlichen Fragen des Lebens und des Glaubens. Wird Gottes Wort wirklich nie vergehen? Offensichtlich ist es immer seltener zu hören. Wird der jüngste Tag wirklich einmal anbrechen? Immerhin lässt er schon recht lange auf sich warten. Ja, unseren Glauben wird einiges abverlangt. Darum ist es auch wichtig, dass wir unseren Glauben immer wieder prüfen und ausrichten. Wie sollen wir den Glauben heute leben? Auch Paulus wusste schon um die vielen Anfechtungen, die es im Glaubensleben gibt und hatte auch schon viele Antworten gehört, die es dazu gegeben hat. Er aber stellt uns nun einen Mann vor Augen, der all unsere Einwände und auch all unsere Anfechtungen aus eigenem Erleben kannte – Abraham, den Vater des Glaubens. Sein Vorbild lasst uns nun betrachten und daraus den Vorsatz ergreifen:

Lasst uns glauben, wie Abraham es tat!

- I. Der die herrlichen Verheißungen kannte!**
- II. Der nicht auf äußere Zweifel hörte!**
- III. Der allein auf Christus vertraute!**

Im vierten Kapitel des Römerbriefes, aus dem unsere Predigtverse stammen, geht es Paulus als erstes darum, dass auch ein Abraham nicht durch irgendwelche eigenen Werke vor Gott gerecht wurde. Wohl hätte sich Abraham vieles selbst anrechnen können, aber auch das hätte nicht gereicht, um Gott gnädig zu stimmen. Paulus schreibt am Anfang des Kapitels: *„Ist Abraham durch Werke gerecht, so kann er sich wohl rühmen, aber nicht vor Gott.“* (Röm 4,2). Damit zeigt uns Paulus ganz grundsätzlich, dass der Mensch allein aus dem Glauben gerecht wird und das er sich sonst auf nicht und niemanden berufen kann; weder auf sein eigenes Tun noch auf seine Abstammung. Es reicht nicht, ein gebürtiger Jude zu sein und es reicht heute auch nicht, dass die Oma einmal eine treue Kirchgängerin gewesen ist. Allein der Glaube!

Aber wie leben wir nun in diesem Glauben? Weil Abraham ganz im Glauben gelebt hat, kann er uns auch in der Art und Weise, wie er ihn gelebt hat, ein guter Lehrmeister sein. Und das erste und wichtigste ist, dass er die herrlichen Verheißungen kannte, die er aus Gnade von Gott empfangen hatte. Gott hatte Abraham versprochen, ein großes Volk aus ihm zu machen. Seine Nachkommen sollten so zahlreich wie die Sterne am Himmel oder der Sand am Meer werden. Das war ein riesiges Versprechen! Aber Versprechen sind halt auch immer Zusagen für die Zukunft. Ob sie sich auch bewahrheiten, das wird sich erst noch erweisen müssen.

Hier hängt nun auch viel davon ab, wer uns ein Versprechen gibt. Abraham glaubte Gott! Und sein Glaube sollte auch nicht enttäuscht werden. Ja, wenn Gott etwas verspricht, dann hat er auch die Möglichkeiten, sein Versprechen wahr zu machen. Denn Gott ist kein Mensch, sondern der allmächtige Schöpfer der Welt, der Heilige und Gerechte, der in allem was er sagt wahrhaftig ist. In Gott ist keine Lüge und auch kein Irrtum! Und indem Abraham das wusste und anerkannte, gab er Gott die Ehre, indem er den Verheißungen Gottes glaubte, auch, wenn es zum Zeitpunkt des Versprechens nicht sehr wahrscheinlich erschien, als könnte aus der Familie Abrahams wirklich ein großes Volk erwachsen.

Lasst uns glauben, wie Abraham geglaubt hat! Welche Verheißungen oder Versprechungen Gottes haben wir denn? Sich diese Frage immer wieder einmal zu stellen, ist nicht ganz unwichtig. Denn wenn wir dann auf die Antwort schauen, können wir auch fein die Versprechen Gottes von unseren eigenen Wünschen und Vorstellungen unterscheiden. Denn hat uns Gott versprochen, dass wir in dieser Welt allezeit in Wohlstand und ungetrübter Freude leben werden? Nein, das hat er nicht! Oder hat er uns versprochen, dass wir gesund und munter sein werden? Nein, auch das hat er nicht! Er hat nicht versprochen, dass das Leben in dieser Welt immer besser wird oder dass die Erde ein ewiges Bestehen hat. Wohl hat er zugesagt, dass bis zum Ende der Welt weder Saat noch Ernte, weder Frost noch Hitze, weder Sommer noch Winter oder Tag und Nacht aufhören sollen. Aber selbst, wenn es diesen großen Rahmen durch die Naturgesetze

bis zum Ende ganz umfassend geben wird, so wird es trotzdem Hunger und Durst geben und es werden Naturkatastrophen ihre Schrecken verbreiten.

Und ja, wir sollen uns nicht um unser Essen und Trinken sorgen und auch nicht darum, wie wir uns kleiden werden. Aber das ist keine Zusage dafür, dass wir immer im Überfluss leben können und dass wir uns immer nur die besten Kleidungsstücke leisten können. Wünschenswert ist eine solche Vorstellung schon. Aber versprochen hat das niemand! Denken wir etwa an den armen Lazarus, der war ein treuer Mann im Glauben. Trotzdem ist es ihm in dieser Welt nicht gut ergangen. Doch gerade dieser Lazarus zeigt uns, was uns wirklich von Gott versprochen wurde und woran sich unser Glaube hängen darf und soll: Lazarus starb und Engel trugen ihn in Abrahams Schoß. Abraham – der Vater des Glaubens!

Gott hat uns in seinem Wort Erlösung verheißen. Erlösung aus all dem Kummer dieser Welt. Allerdings zielt unsere Hoffnung eben nicht auf das Leben hier, sondern auf die Ewigkeit! Wer so glauben will, wie Abraham es getan hat, der muss darum als erstes Gottes Wort kennen! Vor 500 Jahren war es den Reformatoren ein großes Anliegen, dass die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt wird. Warum? Weil es für den christlichen Glauben unbedingt nötig ist, dass wir Gottes Wort mit all seinen Verheißungen wirklich kennen. Nur so werden wir sowohl vor Hoffnungslosigkeit als auch vor falschen Hoffnungen bewahrt bleiben. Eine regelmäßige Bibellese, etwa im Zusammenhang mit dem Lesen des Andachtsheftes, ist eine gute Möglichkeit, in der Erkenntnis zu wachsen. Regelmäßig an Bibelstunden teilnehmen und vielleicht auch einmal über die Schriftstellen weiter nachzudenken, die im Gottesdienst als Epistel und Evangelium zu hören sind, das alles hilft uns, die herrlichen Verheißungen zu erkennen, die uns von Gott selbst gegeben sind.

Ja, lasst uns glauben, wie Abraham es tat! Der die herrlichen Verheißungen kannte!

II. Der nicht auf äußere Zweifel hörte!

Um es gleich vorwegzunehmen: Wer die Abrahamsgeschichte kennt, der weiß, dass auch Abraham nicht frei von Zweifeln und Anfechtungen gewesen ist. Zweifel und Anfechtung bleiben im Christenleben nicht aus. Wichtig ist, wie wir mit diesen Zweifeln umgehen und welchen Raum wir ihnen im Herzen geben. Was können wir hier also von Abraham lernen?

Paulus schreibt: *„Er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen eigenen Leib sah, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wusste aufs allergewisseste: Was Gott verheißt, das kann er auch tun.“*

Ja, Abraham hätte allen Grund gehabt, an den Verheißungen Gottes zu zweifeln und in diesem Zweifel im Unglauben zu versinken. Er war ein alter Mann und auch seine Frau war schon lang aus dem Alter heraus, in dem sie noch hätte Kinder gebären können. Was also waren die Worte wert, dass Abraham mit Sara ein großes Volk begründen würde? Alles was die beiden Alten an sich selbst sahen, sprach dagegen.

Schauen wir auf die Verheißungen, auf die sich unser Glaube heute bezieht, schauen wir auf die Hoffnungen, die uns Gottes Versprechen machen, dann scheint auch da alles dagegen zu sprechen. Mit menschlicher Vernunft ist ein ewiges Leben nicht zu beweisen. Mit unseren Sinnen können wir nur die Vergänglichkeit allen Lebens wahrnehmen. Ja, Gott selbst ist nach den heutigen wissenschaftlichen Maßstäben nicht zu erklären. Aber genau darum geht es, wenn wir über den Glauben reden. Der Glaube ist keine Sache der Vernunft und der Glaube fußt auch nicht auf erfahrbaren Beweisen, die sozusagen gerichtsfest wären. Der Glaube beruft sich allein auf das Wort Gottes und er ist bereit, diesen Worten auch gegen alle Vernunft und gegen alle persönliche Erfahrung zu vertrauen. Der Hebräerbrief bringt das sehr gut auf den Punkt. Da heißt es: *„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“* (Hebr 11,1).

Wenn wir den Glauben so beschreiben, dann ist es natürlich klar, dass wir uns damit in unserer Umwelt angreifbar machen. Was für eine Torheit, in einer Gesellschaft, die sich seit Generationen daran gewöhnt hat, nur noch nach dem Maßstäben der menschlichen Vernunft und der wissenschaftlichen Erkenntnis zu handeln und zu glauben. Ja, was für eine Torheit, in einer Zeit, in der der wissenschaftliche Zweifel zum Prinzip des Fortschritts erklärt wird. Heute wird immer wieder alles in Zweifel gezogen, um es dann neu zu denken und neu zu handeln. Für den technischen und gesellschaftlichen Fortschritt in dieser Welt mag das auch eine gute Methode sein, um nicht stehen zu bleiben. Wir alle sind dankbar für die Errungenschaften, die uns heute ein so bequemes Leben ermöglichen, wie wir es führen und wir alle erkennen den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt an. Doch niemals darf dieses Prinzip des Zweifels auf den biblischen Glauben angewandt werden. Denn Gott entzieht sich mit seinem Wesen und seinem Handeln unserer Vernunft. Er steht weit über unseren Fähigkeiten, ihn zu erkennen oder gar zu erklären. Hier heißt es immer wieder, sich in Demut unter das zu beugen, was Gott selbst von sich preisgibt, was er von sich selbst offenbart. Und worin offenbart sich Gott? Neben der herrlichen Schöpfung, die uns umgibt, ist es vor allem sein Wort, das er uns in den Worten der Bibel gegeben hat. Mit diesen Worten spricht er zu uns. Hier zeigt er uns seinen heiligen Willen und gibt uns seine herrlichen Verheißungen. Ja, durch dieses Wort wirkt er auch ganz aktiv an unseren Herzen und will uns so zum Glauben bewegen und dann auch im Glauben bewahren.

Dem äußeren Zweifel begegnen wir dann am besten, wenn wir sozusagen stur bei dem bleiben, was uns der Herr in seinem Wort sagt. *„Ja, mit meinen Augen kann ich's nicht sehen und mit meinen Händen nicht berühren. Ich kann es mit meinem Kopf nicht verstehen und auch mein Gefühl will widersprechen. ABER: Der Herr hats gesagt und was Gott verheißt, das kann er auch tun!“* Nicht anders hat auch Abraham geglaubt, als er Gottes herrliche Verheißungen empfangen hatte. Er kannte die Verheißungen und darum ließ er sich auch nicht durch äußere Zweifel beirren! Er schaute nicht auf sich selbst, sondern

III. Er vertraute allein auf Christus!

Abraham lebte vor langer Zeit. Damals sah die Welt noch ganz anders aus. Die Welt schon! Aber der Glaube nicht. Denn wie wir, so glaubte auch Abraham an den

verheißenen Messias, an den Christus! Nur das Abraham noch auf die Erfüllung wartete und auf das Kommen des Herrn voraussah und wir nun auf die Erfüllung zurückblicken. Mit Abraham wollen wir glauben und unser aller Glaube schaut auf Christus, auf unser aller Erlöser, ganz gleich wann und wo wir leben.

Und darum, weil Abraham eben im selben Glauben lebte wie wir, darum kann er uns auch so ein große Glaubensvorbild sein, zu dem er uns durch den Heiligen Geist selbst gegeben wurde. Darauf weist uns nun Paulus auch in den letzten Versen unsers Predigtwortes hin. Gott hat Abraham den Glauben zur Gerechtigkeit angerechnet und so wie Abraham allein durch den Glauben gerecht und selig geworden ist, so werden auch wir allein durch den Glauben selig werden. Und so schreibt Paulus nun: *„Darum ist es ihm auch »zur Gerechtigkeit gerechnet worden«. Dass es ihm zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, sondern auch um unsern willen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt.“*

Ja, auch Abrahams Glaubensvorbild will uns allein auf Christus ausrichten. Auf niemanden sonst schaut der christliche Glaube, als allein auf den, der sich für uns in den Tod gegeben hat zur Erlösung von unseren Sünden und der zu unserem Trost und zu unserer Gewissheit aus dem Tod auferweckt wurde. Er ist es auch, der uns in unserem Glauben immer wieder stärken und trösten lässt durch das Wort seines Evangeliums aber auch durch das Heilige Abendmahl und mit der Erinnerung an unsere Taufe, in der er uns schon all das geschenkt hat, was uns für die Ewigkeit verheißten ist.

Ja, unser Glaube ist angefochten und er ist oft ein schwacher Glaube, der immer wieder Stärkung braucht. Das Vorbild Abrahams soll uns eine solche Stärkung geben und uns zeigen, worin sich der Glaube zu bewähren hat. Lasst uns also glauben, wie Abraham es tat! Er kannte die herrlichen Verheißungen Gottes und setzte all seine Hoffnung allein auf sie! Er hörte nicht auf äußere Zweifel, sondern blieb stur bei dem, was Gott gesagt hatte! Und er vertraute auf Christus, auf dem nun auch unsere Hoffnungen ruhen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Such, wer da will, ein an - der Ziel
 Mein Herz al - lein be - dacht soll sein,
 die Se - lig - keit zu fin - den: Sein
 auf Chris - tus sich zu grün - den.
 Wort sind wahr, sein Werk sind klar, sein
 heil - ger Mund hat Kraft und Grund, all
 Feind zu ü - ber - win - den.

2. Such, wer da will, Nothelfer viel, / die uns doch nichts erworben: / Hier ist der Mann, der helfen kann, / bei dem nie was verdorben. / Uns wird das Heil durch ihn zuteil, / uns macht gerecht der treue Knecht, / der für uns ist gestorben.

3. Ach, sucht doch den, lasst alles stehn, / die ihr das Heil begehret. / Er ist der Herr und keiner mehr, / der euch das Heil gewähret. / Sucht ihn all Stund von Herzensgrund, / sucht ihn allein; denn wohl wird sein / dem, der ihn herzlich ehret.

4. Meins Herzens Kron,¹ mein Freudensonn / sollst du, Herr Jesus, bleiben. / Lass mich doch nicht von deinem Licht / durch Eitelkeit² vertreiben. / Bleib du mein Preis, dein Wort mich speis; / bleib du mein Ehr, dein Wort mich lehr, / an dich stets fest zu glauben.

¹ Offb 2,10; 3,11; ² Nichtigkeiten

5. Wend von mir nicht dein Angesicht, / lass mich im Kreuz nicht zagen. / Weich nicht von mir, mein höchste Zier, / hilf mir mein Leiden tragen. / Hilf mir zur Freud nach diesem Leid; / hilf, dass ich mag nach dieser Klag / dort ewig dir Lob sagen.

T: Georg Weissel (1623) 1642 • M: Johann Stobäus 1613